

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Insertionspreis pro dreizehnpaltiger Zeile 30 Pfg., für Mitgliedskonten 20 Pfg.

## Aus dem Geschäftsbericht der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1906.

Der Geschäftsbereich der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft, deren Jahresbericht kürzlich erschienen ist, erstreckte sich im Jahre 1906 auf 10 027 Betriebe der Nahrungsmittelindustrie mit 115 589 beschäftigten Vollarbeitern. Im Berichtsjahre sind 1467 Betriebe, meist Bäckereien, neu in die Kataster aufgenommen. An Betrieben, die in unseren Beruf direkt einschlagen, umfaßt die Berufsgenossenschaft jetzt:

	Handbetriebe	Dampfbetriebe	Gabelbetriebe	Zusammen
Bäckereien und Brotsfabriken	164	2947	1419	4530
Biskuits- und Kaffee Fabriken	3	33	—	36
Bonbonsfabriken	10	38	—	48
Honig-, Honigkuchen- usw. Fabriken	4	42	2	48
Konditorien	35	222	1	258
Lebkuchen- und Marzipanfabriken	8	52	—	60
Mazzenbäckereien	64	46	4	114
Pastryfabriken usw.	3	22	—	25
Schokoladenfabriken	—	138	—	138
Zuckerwarenfabriken	71	194	—	265
Zeigwarenfabriken	4	172	—	176
Zwiebackfabriken	3	21	—	24

Von den an die Berufsgenossenschaft angegliederten Betrieben entfallen danach 5723 = 57 pZt. auf die Branchen, die unser Verband in sich erfaßt; die anderen Betriebe fallen auf die übrigen Zweige der Nahrungsmittelindustrie (Fischräucherereien, Kaffeebrennereien, Konservenfabriken usw.).

Die Zahl der im Jahre 1906 zur Anmeldung gelangten Unfälle betrug 3228 gegen 2914 im Vorjahre. Die Zahl der Unfälle zeigt danach gegen das Vorjahr eine Zunahme von 314 = 10,8 pZt. Da die Zahl der Vollarbeiter von 96 558 auf 115 589 = 19,3 pZt. stieg, ist nur eine absolute Steigerung der Unfälle eingetreten, ein kleiner Lichtblick, wenn man beachtet, daß bei fast sämtlichen anderen Berufsgenossenschaften auch eine relative Steigerung der Unfälle eintritt.

Auf je 1000 angemeldete Unfälle entfielen 27,9 Verletzte gegen 30,0 im Jahre 1905 und 20,3 im Jahre 1904.

Ein blutiges Bild zeigen die „Folgen der Unfälle“. Auf dem Schlachtfeld blieben:

- 34 Tote.
- 245 Verletzte am Kopf und Gesicht (Augen),
- 1665 „ an Armen und Händen,
- 721 „ an Beinen und Füßen,
- 507 „ an anderen od. mehr. Körperteilen zugleich.
- 56 erlitten Leistenbrüche.

Die Ursachen bezw. die Veranlassung und Art der Unfälle erfährt man ja leider nur bei den Unfällen, für die von den Berufsgenossenschaften Entschädigungen bezahlt werden müssen.

Die Zahl dieser entschädigungspflichtigen Unfälle betrug 641, die sich auf 454 erwachsene männliche und 148 erwachsene weibliche, 22 jugendliche männliche und 17 jugendliche weibliche Personen verteilen.

Die Mehrzahl der Unfälle passierte an Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen (192), durch Fall von Leitern usw. (116), beim Auf- und Abladen von Gegenständen (75), durch Fuhrwerk (71); 31 Unfälle kamen vor beim Herab- oder Umfallen von Gegenständen, 21 an Fahrstühlen usw., 17 durch heiße oder feuergefährliche Stoffe, 108 durch sonstige Ursachen.

Die Folgen der Verletzungen waren in 287 Fällen derart, daß eine völlige oder teilweise dauernde Erwerbsunfähigkeit eintrat; die Unternehmer der Nahrungsmittelindustrie können also neben den 36 Toten 287 Krüppel auf das Konto des Jahres 1906 setzen.

Daß sie sich das leicht machen, beweisen die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten, die von der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft zur Kontrolle der Betriebe angestellt worden sind. Diese haben im Jahre 1906 nur 1476 Hauptbetriebe (= 14,7 pZt. sämtlicher Betriebe) revidieren können, in diesen aber eine unglaubliche Menge von Verfehlungen und Verstößen gegen die Unfallverhütung angetroffen. In den revidierten 1476 Haupt- und in 137 Nebenbetrieben mußten nicht weniger als 4669 Schutzvorrichtungen und Unfallverhütungsmaßnahmen getroffen werden. Von diesen 1476 Haupt- und 137 Nebenbetrieben wurden 475 Betriebe zum ersten Male, 179 zum zweiten, 126 zum dritten, 60 zum vierten, 35 zum fünften, 23 zum sechsten und 38 zum siebten bis siebzehnten Male revidiert. Die gefundenen 4669 Verfehlungen erstrecken sich daher nur auf 623 Katasterbetriebe. Die Aufsichtsbeamten mußten die Verstöße so und oft rügen, bis sich schließlich endlich die Unternehmer zur Abhilfe bemühten. Und dabei handelte es sich vielfach um Dinge, die ohne große Kosten an Zeit und Mühe hätten beseitigt werden können. Selbst den Aufsichtsbeamten, die im Dienst der Unternehmer-Berufsgenossenschaft stehen, sicher rüchrichtsvoll auftreten und kein unbilliges Urteilen stellen, ist diese Gleichgültigkeit, wo es sich um Leben und Gesundheit von Menschen handelt, zu stark. Der technische Aufsichtsbeamte Herr Bauer wirft den Unternehmern vor, „daß immer noch unentschuldbar Mißstände in der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften obwalten, daß es noch manchen Betriebsunternehmern und Leitern an der erforderlichen Einsicht und Aufmerksamkeit, auch an gutem Willen fehlt, der Unfallverhütung zum Erfolg zu verhelfen“.

In seinen weiteren Ausführungen wirft Bauer den Unternehmern dann eine ganze Reihe von speziellen Verfehlungen vor. Eine ganze Anzahl Unfälle hätten verhütet werden können, wenn die vorgeschriebenen Materialien und Maschinenbestandteile vorhanden gewesen wären. Es sei geradezu betäubend, mit welcher Gleichgültigkeit und Engherzigkeit immer noch in ausgedehntem Maße verjäumt wird, für ausreichende Sicherheitsvorrichtungen Sorge zu tragen. Für die Arbeiter sind die Worte des Herrn Bauer nichts Neues, ihnen ist diese Würzigkeit der Unternehmer, dieses Spiel mit Menschenleben zur Genüge bekannt. Bei jeder Gelegenheit versuchen wir, diese Tatsachen den maßgebenden Kreisen vor Augen zu führen, ohne dabei Glauben zu finden, und es ist deshalb bemerkenswert, daß der eigene Beamte der Berufsgenossenschaft, gegen deren Unternehmer wir genötigt sind, Front zu machen, in dieser Weise auf unserer Seite steht.

An Entschädigungen mußte die Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft im Jahre 1906 insgesamt M 612 417,35 auszahlen, wovon M 21 333,05 auf Kosten des Heilverfahrens, M 498 606,66 auf Renten an Verletzte, M 294,97 auf Sterbegeld, M 60 553,84 auf Renten an Witwen und Kinder Getöteter, sowie Abfindungen, M 5578,35 auf Renten an Angehörige von in Heilanstalten Untergebrachten, M 17 837,63 auf Kur- und Verpflegungskosten, M 6213,35 auf Abfindungen und besondere Unterhaltungen entfielen.

Von dem den Berufsgenossenschaften zustehenden Recht, das Heilverfahren bereits während der Wartezeit, d. i. innerhalb der ersten dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalles, zu übernehmen, hat die Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft im Jahre 1906 in 262 Fällen Gebrauch gemacht. Für die Verletzten ist ein solches Heilverfahren, sofern nicht Schiffs- und Quälereien damit verbunden sind, äußerst vorteilhaft. Sie können rascher auf ihre gänzliche Wiederherstellung rechnen; die baldige Wiedererlangung ihrer vollen Arbeitskraft ist hundertmal mehr wert als die magere Unfallrente, die ihnen etwa bei teilweiser oder

ganzer Verkrüppelung zufließen würde. Die 262 von der Berufsgenossenschaft eingeleiteten Heilverfahren waren alle erfolgreich; in 9 Fällen hatte es sich um Knochenbrüche, in 3 Fällen um Augen- und in den übrigen Fällen um sonstige Verletzungen gehandelt.

Berufungen gegen Entschädigungen der Berufsgenossenschaft wurden 487 erhoben, bedeutend mehr als im Vorjahre (352). Die Berufungen richteten sich in 116 Fällen gegen die Ablehnung von Entschädigungsansprüchen, in 112 Fällen gegen Rentenbetrümmierungen, in 159 Fällen gegen Anträge der Genossenschaft auf Grund des § 88 des U.-V.-G., in 51 Fällen gegen die gänzliche Entziehung der Renten, in 31 Fällen gegen die erstmalige Rentenfestsetzung usw.

Von den Schiedsgerichten wurde in 331 Fällen = 66 pZt. zu Gunsten der Genossenschaft, in 130 Fällen = 26 pZt. zu Gunsten der Verletzten entschieden, 9 Fälle erledigten sich durch Vergleich, 19 wurden zurückgenommen, 5 blieben unerledigt.

Gegen den Entscheid der Schiedsgerichte wurde in rund 100 Fällen (Vorjahr 63) Rekurs beim Reichsversicherungsamt eingelegt. Namentlich die Verletzten (in 69 Fällen) gaben sich mit den Entschädigungen der Schiedsgerichte nicht zufrieden, doch hatten die Rekurse nur wenig Erfolg. Von den 10 erledigten Rekursen der Berufsgenossenschaft waren allerdings 90 pZt. für diese erfolgreich, während von den 83 erledigten Rekursen der Verletzten nur 12 = 14,9 pZt. erfolgreich waren, in 71 Fällen wurden sie abgewiesen.

Die Berufsgenossenschaft schloß ihr Geschäftsjahr mit einer Bilanz von M 1 807 567,01. An bemerkenswerten Aufwänden wurden gemacht: M 27 355,87 für Unfalluntersuchungskosten, M 10 278,74 für den Rechtsgang (Schiedsgerichtskosten), M 28 874,45 für Unfallverhütung, M 74 843,15 für Verwaltungskosten.

Wie schon oben erwähnt, sind die Unternehmer mehr als gleichgültig, wenn es sich um die Interessen ihrer Arbeiter handelt. Im Jahre 1906 hat die Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft 432 Unternehmer mit Geldstrafen belegt, um dadurch erzieherisch auf dieselben einzuwirken. Viel helfen wird es nicht; der Unternehmer bezahlt schließlich die meist lächerlich geringe Strafe und macht im übrigen doch, was er will. Geldstrafen sind, namentlich wenn es sich um Vergehen gegen die Unfallverhütungsvorschriften handelt, nicht am Platz; diese werden doch aus dem Profit bezahlt, der aus den Arbeiterknochen herausgeholt worden ist, und treffen daher den Schuldigen in keiner Weise. Gefängnisstrafen wären viel mehr angebracht. Doch damit hat es gute Wege. Vorläufig schlugen die Unternehmer den Beamten, die im Interesse des Unfallschutzes Forderungen stellen, ein Schnippchen und treiben den alten Schlandrian weiter; sind es ja doch nur Arbeiter, die von event. Schäden betroffen werden.

Den technischen Aufsichtsbeamten der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft muß man zugeben, daß sie ihrer schwierigen Aufgabe gerecht zu werden suchen. Sie sind bestrebt, soweit es in den Grenzen ihrer Macht möglich, den Unfallschutz zu vervollkommen und für die Arbeiter auf diesem Gebiete Gutes zu schaffen.

Der besondere Bericht, den die Aufsichtsbeamten herausgeben, enthält sehr viele wertvolle Winke und Ratschläge; bebauerlich ist, daß sie so wenig befolgt werden.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Aufsichtsbeamten anderer Berufsgenossenschaften dasselbe sozialpolitische Verständnis besäßen; dies würde sich zweifellos bald zu Gunsten der Arbeiter bemerkbar machen.

## Die Entwicklung des Bäckerverbandes im zweiten Quartal 1907.

Mit der Veröffentlichung des Berichtes vom ersten Quartal deuten wir an, daß uns das zweite Quartal ein gutes Stück nach vorwärts bringe und die Zahl der Neu-







wünscht mit einem bevollmächtigten Vertreter des Bäckerverbandes eine Besprechung über den Tarif des Verbandes. (Nichtgenügendes bitte zu durchschreiben.)

Die Antwort der Genossenschaftsverwaltungen war also bis 7. August erbeten worden (es war dies eine etwas kurz bemessene Frist, aber in Anbetracht des Umstandes, daß am 1. August schon der bisher bestehende Tarif abgelaufen war und wir annehmen mußten, daß sich die Verwaltungen der Genossenschaften in letzter Zeit schon eingehend mit unserem neuen Tarif beschäftigt hätten, konnten wir die Frist nicht länger bemessen). Diese Materialien waren mit je fünf Tarifen an 194 Genossenschaften gefandt worden. Bis zum 12. August hatten 89 Genossenschaften geantwortet. Dabon lehnten folgende zehn Vereine ein Eingehen auf den Tarif und dessen Anerkennung vollständig ab: Karlsruhe, Lebensbedürfnisverein (nicht im Zentralverband deutscher Konsumvereine), Lüdenscheid, Konsumverein (nicht im Zentralverband deutscher Konsumvereine), Grub a. F., Konsumverein, Igelschied, Konsum-, Mohlstoff- und Produktivverein, Meiningen, Konsumverein, Mönchroben i. Thür., Konsum- und Mohlstoffverein, Neustadt i. Ob.-Schl., Konsumverein, Oelsnick i. Bogtl., Konsumverein, Thum, Konsum- und Sparverein, Triberg, Konsumverein.

Die Verwaltungen von weiteren acht Vereinen erklärten, daß sie sich erst eingehend in ihren Sitzungen mit der Frage der Anerkennung des Tarifes beschäftigen müßten, ehe sie uns endgültig Mitteilung machen könnten. Weitere 18 Genossenschaften suchten um Ernennung eines Vertreters des Vorstandes des Bäcker- und Konditorenverbandes nach, um gemeinsam mit denselben in mündliche Verhandlungen über den Tarif einzutreten. Diesen Wünschen wird entsprochen, und sind in allen diesen Fällen die Gau- oder Bezirksleiter beauftragt worden, an diesen Besprechungen teilzunehmen und das Resultat derselben dem Verbandsvorstande mitzuteilen.

Folgende 32 Genossenschaften erklärten den Tarif schriftlich an: Altenburg S.-A., Konsum- und Produktivverein, Augsburg, Allgemeiner Konsumverein, Bant, Konsum- und Sparverein, Barren, Konsumgenossenschaft „Vorwärts“, Bernburg, Allgemeiner Konsumverein, Brandenburg, Konsumverein „Vorwärts“, Braunschweig, Allgemeiner Konsumverein, Bremerhaven, Konsumverein, Dessau, Konsumverein, Döhlen, Konsumverein und Produktivgenossenschaft für Poischappel, Dresden, Konsumverein, Eilenburg, Konsumverein, Eisenach, Konsumverein, Elberfeld, Konsum- und Produktivgenossenschaft „Befreiung“, Essen a. A., Bürger- und Arbeiter-Konsumverein „Eintracht“, Freiburg i. Br., Lebensbedürfnis- und Produktivverein, Forst i. L., Konsumverein, Garmen bei Klet., Vereinsbäckerei, Gerabroich, Konsumverein, Halle a. d. S., Allgemeiner Konsumverein, Hamburg, Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“, Hamburg, „Vorwärts“, Produktivgenossenschaft der Bäckerei, Arbeiter, Konsumverein für Harburg und Wilhelmshagen, Jena, Konsumverein, Mainz, Spar-, Konsum- und Produktivgenossenschaft, Marktredwitz, Konsumverein, Meuselwitz S.-A., Konsumverein, München, Konsumverein „Sendling“, Schmöln S.-A., Konsumverein, Schwenningen, Spar- und Konsumverein, Streckau, Konsumverein, Teuchern, Konsumverein.

Die Verwaltung des Konsumvereins N.-G. Bremen hat erst im Mai auf Grundlage des Tarifes ein Uebereinkommen mit ihren Arbeitern abgeschlossen, was zunächst noch weiter bestehen bleibt.

Diese 33 Genossenschaften beschäftigen zusammen 28 Bäckmeister und 412 Bäcker.

Wir wollen erwarten, daß nicht nur in den 28 Genossenschaften, mit denen in den nächsten Tagen unsere Vertreter verhandeln werden, der Tarif zur Anerkennung und Durchführung gelangt wird, sondern daß sich auch die übrigen 125 Genossenschaften bald dazu entschließen werden, uns auf der frankierten Postkarte eine Antwort zukommen zu lassen, ob sie den Tarif anerkennen, oder aber erst besondere mündliche Verhandlungen wünschen.

Der Vorstand des Verbandes der Bäcker, Konditoren und verw. Berufsgenossen Deutschlands. D. Allmann, Vorsitzender.

**Nernet gerecht sein!**

Der „Grundstein“, Organ der Maurer, bringt unter obiger Spitzmarke sehr beherzigenswerte Worte.

Bekanntlich suchen die wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterklasse mit allen, auch den schädlichsten Mitteln, das Vertrauen der Arbeiter zu ihren Funktionären und Führern zu untergraben durch Ausstreuen böswilliger Verleumdungen oder durch Aufstellung des Neides usw.

Sie werden in diesem edlen Beginnen, wenn auch ohne bewußte Absicht, oft unterstützt durch Mitglieder der Organisationen selber, die aus irgend welchen Anlässen mit dieser oder jener taktischen Maßnahme nicht einverstanden sind.

Ein solches untaktisches und sehr oft direkt organisationsgefährdendes Treiben wird nun in dem „Grundstein“ einiger, auch in der Maurerorganisation vorgekommener Fälle dieser Art treffend gezeichnet. Es heißt da:

„Auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung hat man es bei allen Meinungsdivergenzen mit zunächstliegenden, gewöhnlich unmittelbar bevorstehenden oder bereits begonnenen taktischen und praktischen Unternehmungen zu tun. Greift hier die in Rede stehende Ungerechtigkeit ein, macht sich hier blinder Eifer oder Vorurteil und Fanatismus gegenüber der ruhigen, nüchternen und sachlichen Erwägung geltend, so ist das, eben in Anlehnung der Taktik und der Praxis, von besonders übler Bedeutung.“

Es werden dann einige Beispiele angeführt, so daß der Differenzen beim Buchdruckerverband anlässlich der Durchführung des letzten Tarifabkommens, und anlässlich der angeordneten Massenaussperrung der Maurer in Berlin, bei welchen Gelegenheiten sehr ungeschöne, weit über das Ziel hinauschießende Kritik an den Maßnahmen der Verbandsleitungen geübt worden ist. Im letzteren Falle sei man nicht davor zurückgeschreckt, Worte wie: „Flammader“, „Beträger“, „blaue Lappen“ (worunter Quadrantmar-

scheine, Bestechungsgelder zu verstehen sind), zu gebrauchen. Es heißt dann weiter:

„Ist solch ein Verhalten der großen Sache der Arbeiterorganisation würdig und förderlich? Wahrscheinlich nicht! Es ist eine höchst bedauerliche Abirrung von dem Verhalten, das der demokratische Geist, das demokratische Prinzip vorschreibt, wonach im Meinungsstreit, und möge er sachlich noch so heftig entbrennen, die persönliche Ehre unangefastet bleiben muß. Ist blinder Eifer bei der Erörterung und Entscheidung in Angelegenheiten gewerkschaftlicher Taktik — wie in jedem anderen ernstlichen und wichtigen Falle, wo große Interessen auf dem Spiele stehen — schon an sich ein mißlicher Faktor, so ist er in seiner Ausartung gegen Andersdenkende eine der denkbar schlimmsten und verwerflichsten Erscheinungen.“

Man ziehe die Beamten, die Leiter, die Vertrauenspersonen der Organisation unachtsamlich zur Rechenschaft, wenn sie erweislich Fehler begangen, sich irgendwelcher Vergehens- oder Unterlassungssünden wider das Interesse der Organisation schuldig gemacht haben. Aber sie zu beschimpfen, sie schlechten Charakters und schlechter Absichten zu verbächtigen, deshalb, weil sie ihre Aufgabe nach bestem Ermessen zu erfüllen, die ihnen übertragene Verantwortlichkeit gewissenhaft zu erfüllen bestrebt sind — das ist empörend.

Glaubt man, echter und rechter Demokratismus lasse es zu, daß an die Stelle sachlicher Gründe im Meinungsstreit die persönliche Inbektive tritt, daß man ein moralisches Recht hat, Männer, die ihre ehrliche divergierende Ueberzeugung kund tun, an ihrer Ehre anzugreifen mit der Wirkung, daß das Ansehen der Sache Schaden nimmt? Wer das glaubt, und wer das tut, der befundet bemitleidenswerte geistige und moralische Schwäche.“

Jeder organisierte Arbeiter, dem es ernstlich um die Interessen der Organisationen, die gleichbedeutend sind mit den Interessen der Arbeiter, zu tun ist, muß diese Worte unterschreiben und das in ihrem Effekt arbeiterschädigende Verfahren solcher „Kritiker“ verurteilen. Wie sollen die Unternehmer Achtung vor den Vertretern der Arbeiter haben, wenn einzelne Mitglieder der Organisation sie in solcher infamen Weise beschuldigen, wie das schon vielfach, und nicht nur in Berlin geschehen ist?

Deshalb mehr Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Arbeiterbewegung, wie wir kürzlich mahnten, aber auch mehr Gerechtigkeit gegenüber den auf exponiertem Standpunkt stehenden Führern und Angestellten der Organisation. Gegen sachliche Kritik wird niemand etwas einwenden können, aber keine persönlichen Verunglimpfungen. Sie nützen nur den Feinden der Arbeiterklasse.

**Ein neuer Reinfall der hannoverschen Innungsführer!**

Um wenigstens etwas wegen der stattgehabten Lohnbewegung auszufressen und jein Rücken zu fühlen, wollte man dem Redakteur des „Volkswille“, der die Interessen der Bäckergehilfen während des Lohnkampfes energisch vertreten hat, etwas dafür anhängen. Der „Volkswille“ schreibt darüber:

Am 14. Mai veröffentlichte der „Volkswille“ einen Artikel, der die Konsumenten, namentlich die Arbeiterfrauen, ersuchte, nur bei denjenigen Bäckern zu kaufen, die die berechtigten Ansprüche der Bäckergehilfen befriedigen. Auch hier es: „von allen wortbrüchigen Meistern darf nicht eine Semmel gekauft werden“ usw. Es waren damit diejenigen Meister gemeint, die bereits Zusagen gemacht hatten, diese aber nicht hielten. Der verantwortliche Redakteur des lokalen Teiles, Genosse Lingweiler, hatte sich deswegen vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen den § 153 der G.-O. Verurteilung erklärt, was verantworten er bestritt, sich gegen den genannten Paragrafen vergangen zu haben. Der Artikel habe lediglich die Leser des „Volkswille“ als Konsumenten ersucht, die Bäckergehilfen in ihrer Bewegung dadurch zu unterstützen, daß sie bei bestimmten Meistern kaufen oder nicht kaufen, und die Gründe zu diesem Ersuchen darlegt. Als Zeugen waren sechs Bäckmeister geladen, von denen aber nur einer vernommen wurde, und zwar ein Vorstandsmittglied der Bäckervereinung. Er befanderte, er habe sich in seiner Ehre gekränkt gefühlt, weil die Gejellen es wagten, ihm mit solchen Forderungen auf den Leib zu rücken. Auf Befragen gab er an, er habe nichts bewilligt. Sein Name habe aber im „Volkswille“ gestanden, und das sei für ihn, als Hoflieferanten des Königs, ebenfalls sehr kränkend gewesen! Staatsanwaltschaftsrat Studius hielt die Verurteilung des Angeklagten auf § 153 der G.-O. für geboten und beantragte 3 Wochen Gefängnis. Er meinte, nach der herrschenden Rechtsprechung sei es nicht nötig, daß der Angeklagte Mitglied der Gejellenvereinigung sei, auch ein Dritter, der sich auf Seite der Streikenden stelle, könne durch Ehrverletzung und Verurteilung die Teilnahme an einer Verabredung im Sinne des § 153 der G.-O. zu erlangen versuchen. Der intrinmierte Artikel habe nichts anderes gewollt, als die Meister zu zwingen, den Forderungen der Gejellen nachzukommen. Verteidiger Justizrat Krenzberg dagegen vertrat den Standpunkt, daß der Artikel lediglich die Androhung eines Boykotts darstelle. Die Absicht desselben sei vielmehr, die Meister geschäftlich zu schädigen, nicht aber sie zu zwingen, einer Verabredung im Sinne des § 153 der G.-O. beizutreten. Eine Androhung zur Erfüllung sei ja lediglich an die Konsumenten gerichtet worden. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Verteidigers an und betonte, daß es sich lediglich um die Androhung eines Boykotts handle, die nach § 153 der Gewerbeordnung nicht strafbar sei. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Wundern muß man sich, tatsächlich, über die Hage-lustigen hannoverschen Bäckmeister. Während Kollege Weber es nicht der Mühe wert hielt, die kümmerlichsten Bäckmeister, welche ihn bei der Lohnbewegung in der gemeinsten Weise ganz ungerechterweise mit Rot beworfen haben, vor den Rabi zu zitieren, kommen die Herren vom Bäckerverein jetzt bei und wollen an einer ganz unbeteiligten Person ihre But auslassen. Und ist es noch im Gedächtnis, wie Herr Obermeister W. Brögger dem Kollegen Weber, welcher wegen der Freimächtige bei ihm war, ans

Herz legte, man möge doch sämtliche Sachen, welche man auszufressen habe, sachlich austragen und nicht immer persönlich werden. Uns scheint, daß die hannoverschen Meister den sachlichen Standpunkt längst ausgegeben haben. Das beweisen die während des Lohnkampfes anonym eingesandten Beleidigungen und Butausbrüche. Wir sind nunmehr zu der Ansicht gekommen, daß irgend welche Rücksichtnahme auf diese bornierten Leute vollständig deplaziert ist. Deshalb werden wir von nun an jeder Bäckmeister, welcher sich uns gegenüber irgendwie rüpelhaft betragt, unverzüglich vor den Rabi bringen. Die Zeit hat es gelehrt, daß der wirklich sachliche Obermeister Brögger bei seinen Vorstandskollegen stets ins Hintertreffen kommt, und die blödsinnig schamfächerische Richtung eines Pferdehändlers Ruhn immer die Oberhand gewinnt. Bis jetzt haben wir den Ruhn und Genossen gezeigt, sobald sie versuchten, irgend jemandem von uns gerichtlich etwas anzuhängen, daß sie auf dem Holzwege waren. Wenn dieselben jetzt sich an den Redakteur des „Volkswille“ schadlos halten wollen, weil wir den von Brögger gewünschten sachlichen Kampfesweg noch nicht verlassen haben, demzufolge uns also nichts anzuhängen ist, dann können wir den Herren nur zu ihrem Beginnen gratulieren. Nur schade, daß dieser Prozeß nicht acht Tage früher stattfand, dann wäre uns Gelegenheit gegeben, als ersten dieser „sachlichen“ Mittkämpfer, den Bäckmeister Lohmann, Rundenstraße, wegen seiner Rümmeleien vor Gericht zu ziehen. Dieser Ontel, in dessen Bäckerei die Reinlichkeit ein seltener Gast ist, plant tatsächlich, dem Publikum auf der nächsten Jahrausstellung eine Musterbäckerei vorzuführen. Der gute Mann möge doch nur seine Bäckerei dem Publikum zeigen. Da würde er gewiß keine Kellame machen können. Denn damit, daß er ausstellt, will er dem Publikum doch nur glauben machen, daß es in seinem Betriebe auch so ist. Bei diesem Herrn gilt auch der Grundsatz: die den Verband am meisten bekämpfen, haben das höchste Gewissen! Getraute sich dieser gute Mann doch sogar, unseren Kollegen F. A. als Lump und roten Hund zu bezeichnen, und das nur deshalb, weil A. anständigerweise in den Laden trat und bat, den Gejellen besuchen zu dürfen. Daß dem Publikum die Augen geöffnet werden über den „Musterbetrieb“ und vor allem über die Musterschafdachstammer dieses Ausstellungsbäckers, dafür werden wir schon sorgen, nur schade, daß der Kollege A. dem Lohmann die Beleidigung nicht gleich bei heimzählte. Auf diese Weise mögen die hannoverschen Bäckmeister ihr Handwerk nur weiter retten. Eigentümlicherweise waren zu dem obigen Prozeß 12 Bäckmeister als „beleidigte Leberwurst“ namhaft gemacht und nur sechs als Zeugen zur Verhandlung geladen. Die anderen sechs, welche am schwersten wiegen, scheint man fürs nächste Mal zurückgestellt zu haben. Wie diese ehrlichen Zünftler sich auch noch gegenseitig verlohnen, lehrt ihre am 2. August stattgefundene Generalversammlung, wobei auch „der Boykott im Bäckergewerbe“ zur Sprache kam, den Meister Schnitker mißhandelte. Wir sind von seiten der Bäckmeister ja allerlei gewohnt, was soziales und politisches Verständnis betrifft, aber wenn das alles richtig ist, was ein übereinstimmender Bericht in den hannoverschen bürgerlichen Blättern darüber meldet, dann alle Achtung vor der hahnhebenden Leistung, die selbst einigen bürgerlichen Blättern offenbar zu quant geworden ist; denn sie haben die saftigsten Dummdheiten aus dem Bericht gestrichen. Wir zitieren deshalb nach den „Hannoverschen Tages-Nachrichten“, denen nichts zu dummt ist, und die deshalb alles abgedruckt haben. Danach soll Herr Schnitker folgendes verbrochen haben:

„Der Redner betonte, daß bekanntlich die Sozialdemokraten kürzlich versucht hätten, einen Streik hier im Bäckergewerbe in Szene zu setzen, dieser sei aber an der mitterhaften Haltung der Gehilfen gescheitert. Der Bäckerei-arbeiterverband, welchem kaum ein Paar gelehrte Gejellen angehörten und welcher sozialdemokratische Tendenzen verfolge, habe es dann auch mit dem Boykott versucht, um seine Zwecke zu erreichen; dieser sei aber gleich Null gewesen. Dieses Vorgehen des Bäckerei-arbeiterverbandes sei darauf zurückzuführen, daß jetzt an seiner Spitze eine bezahlte Kraft stehe, welche etwas zu „leiften“ versuche, um nicht überflüssig zu erscheinen. Angesichts der Vorkommnisse, welche das letzte Vorgehen der Sozialdemokraten und ihrer Kollegen darauf hinzuweisen, daß es das Bestreben der Sozialdemokratie sei, die kleineren Betriebe zu ruinieren und sie von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Die Innung wolle aber auch die kleineren Betriebe erhalten wissen, und zwar im Interesse des Mittelstandes und des Staates; die kleineren Betriebe möchten daher die Innung als ihre aufrichtigste Ratgeberin und Stütze betrachten. Es müsse nun Vorsehung getroffen werden, damit man für wiederkehrende Fälle gerüstet sei; denn es sei sehr fraglich, ob die kleineren Betriebe einen erneuten Ansturm aushalten könnten. In der Debatte wurde die Kampfesweise der Sozialdemokratie und besonders ihres Organs, des „Volkswille“, durchaus beurteilt und scharf kritisiert, zumal man auf Wahrheitsliebe beim „Volkswille“ leider nicht rechnen könne. Es wurde ferner der Vorstand beauftragt, Mittel und Wege zu beraten, damit die Innung stark genug dastehet, falls sich im nächsten Jahre die fraglichen Vor-kommnisse wiederholen sollten.“

Es regt uns natürlich nicht im geringsten auf, was Herr Schnitker und seine Kollegen im Bäckerverein sich an Dumheit leisten, wir wollen nur durch den Abdruck obigen Berichtes zeigen, was alles an Oberflächlichkeit geschwägt und im Bäckerverein selbstverständlich auch geglaubt wird. Daß unser Verband ein wirtschaftlicher ist und deshalb an sich nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hat, wissen die Leute genau, aber es paßt nun mal in ihren Traum, weil sie damit die Bäckmeisterlein gruselig machen können, wie die kleinen Kinder mit dem schwarzen Mann. Die Sozialdemokratie hat den Boykott nicht verhängt, aber sie ist tatkräftig für die Bäckerei-arbeiter eingetreten, weil sie eingesehen hat, daß mit einem Trutzgeld von wöchentlich 1 Mark kein Mensch auskommen kann. Dafür wird nun von den Schnitker, Ruhn und Genossen tüchtig mit dem „roten Lappen“ gewinkt. Arme Pharisäer! Die Sozialdemokraten sollen auch Schuld sein, daß das Kleinhandwerk untergeht! Dabei sind es die kleinen Gernegroße selbst und insbesondere ihre „Führer“, weil sie sich den modernen Verhältnissen







Zum Vergleich der Wichtigkeit sind die nachstehenden Ziffern des Reichsarbeitsblattes damit zu verbinden. Bericht vom Januar bis inkl. Mai 1907:

Table with 4 columns: Vereine, Arbeits-suchende, Offene Stellen, Besetzte Stellen. Rows include Innungen (Dresden, Leipzig, Chemnitz), Zentralverband (Hamburg, Berlin, München), and Gelbe Meister (Treu, Berlin, Leipzig).

Die aufwärts gehende Konjunktur hat in diesem Halbjahr nachgelassen, das heißt die Frequenz des Arbeitsmarktes ist zurückgegangen gegen die gleichen Monate im Vorjahre um:

Table with 4 columns: Angebots der Gehilfen, Offene Stellen, Besetzte Stellen. Rows for männlich and weiblich.

Die Inserate inhaltlich zeigen uns mit Deutlichkeit, daß die Herren Meister zwar große Anforderungen stellen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Unterwürfigkeit der Gehilfen und es als die Gewöhnung einer Gewohnheit auffassen, daß in ihrer meist mindigen Wube jemand arbeiten darf, daß sie aber mit ihren Gegenleistungen sehr zurückhaltend sind.

Table with 4 columns: Age groups (17-18, 19-20, 21-22, 23-24) and Job offers (504, 862, 581, 473).

Für Fabrikparten gestalten sich die Altersgruppen nur wenig günstiger, nämlich: von 18-24 Jahren 154 Stellenjuchende, 25-45 155

Daß auch die Entlohnung die denkbar miserabelste ist, verleiht sich von selbst bei einer Gehilfenschaft, die sich vermehren läßt, daß die Löhne Nebenjahre sind, das Lernen und Ausbilden die Hauptsache und der Gehilfenstand lediglich eine Uebergangsstufe zum Meister darstellt.

Table with 4 columns: Wage ranges (20-30, 31-40, 41-50, 51-60, 61-70, 71-80, 81-90, 91-100, 110-120) and number of apprentices (178, 440, 363, 135, 30, 16, 3, 13, 2).

Wochenlöhne (ohne Kost und Logis): 1 M. 36, 1 M. 32, 2 M. 30, 1 M. 21 und 1 M. 23.

Man sieht also, daß patriarchalische System ist noch vorherrschend, und es haben daher die Herren mit dem Künstlerdünkel gar keine Ursache auf die Bäcker herabzusehen, die durch ihrer Organisation schon bedeutende Vorteile erlangt haben.

Aus der Großindustrie.

Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Stuttgarter Schokoladenfabriken.

Am heftigen Orte konnten nur drei Schokoladenfabriken in Betracht, welche eine größere Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Von diesen muß vor allem die Firma Kofler & Co. herausgehoben werden.

Dividendenverteilung von 10 bis 30 pZt. erhält der deutsche Arbeiter eine Entlohnung, mit der er sich und seine Familie niemals anständig ernähren kann und dadurch der Unterernährung, der Schwindsucht in die Arme getrieben wird, und wenn er mit diesen Zuständen nicht mehr zufrieden ist, so beschäftigt man Ausländer.

Jeder Arbeiter erzählt aber die Behandlung, welcher er wert ist. Wohl schämten die Arbeiter und Arbeiterinnen in den hiesigen Schokoladenfabriken, wenn es niemand hört, sie machen aus eine Haus in der Zäcker, aber endlich einmal frei und offen, wie es einem ehrlichen Arbeiter geziemt, gegen diese Brutalität und Unterdrückung Front zu machen.

Wir organisierte Arbeiter reichen Euch die Hand zum Vnderbunde, darum schlaget ein. Zeigt, daß Ihr auch Menschen seid vom selben Stoff wie Eure Unterdrücker. Verlangt Euer Recht! Verlangt Brot und Freiheit! Erinnert Euch an die Worte des Dichters Heine: Wir wollen auf Erden glücklich sein Und wollen nicht länger darben.

Wir wollen auf Erden glücklich sein Und wollen nicht länger darben. Verflechten soll nicht der faule Bauw. Das fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug Für alle Menschenkinder, Und Rosen und Myrten und Schönheit und Lust, Und Zuckererbsen nicht minder.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Nürnberger Lebkuchen- und Zuckerwaren-Industrie.

Um obigen Worten gerecht zu werden, ist es notwendig, kurz auf drei Jahrzehnte zurückzugreifen. Mitte der sechziger Jahre verjuchten die damaligen Besitzer der jetzigen Großfirma ihre Betriebe zu vergrößern.

Wenden wir nun auf die ganze Entwicklungsperiode zurück, so sind wir leider gezwungen zu konstatieren, daß es die Unternehmer verstanden haben, zwei Jahrzehnte hindurch den ganzen Gewinn für sich zu beanspruchen und die Arbeiter leer ausgehen zu lassen.

Stellen wir nun fest, inwiefern die Arbeiter und Arbeiterinnen in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit an dem geschilderten Entwicklungsprozess teilgenommen haben.

Nach in den Jahren 1886 und 1887 waren eine ganze Anzahl gelernter Arbeiter vorhanden, die schon zehn und mehr Jahre im Betrieb beschäftigt waren, welche den horrenden Lohn von M. 17 wöchentlich erhielten.

Nun gelang es Ende der achtziger Jahre dem Fachverein der Konditoren und Lebkücher, wenigstens eine kleine Verbesserung der Verhältnisse herbeizuführen in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit.

Im Jahre 1903 ging der Verband zum ersten Male dazu über, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich festzulegen. Ein sehr gut ausgearbeiteter Tarifvertrag wurde den vier größten Firmen eingereicht.

Die Statistik von 1903 ergab: 257 männliche Arbeiter, wovon 182 bis zu M. 20 und weniger verdienen und nur 64 Arbeiter mehr als M. 25 pro Woche.

Im Jahre 1905 leitete der Verband eine Lohnbewegung ein. Die erhobene Statistik ergab, daß die Durchschnittslöhne trotz der Lohnerhöhung 1903 gesunken waren, mit Ausnahme einer kleinen Firma, wo der Durchschnittslohn um etwas gestiegen.







ein Zeichen von Intelligenz und Solidität betrachtet werden, als ein Bild praktischen Christentums, insofern die Opfer nur zum geringsten Teil dem besser stuiterten Arbeiter zu gute kommen, meistens den untersten, am schlechtest gelohnten Arbeiterschichten. Je mehr ein Arbeiter für seine Organisation zahlt, desto selbstloser handelt er, desto mehr fördert er das Wohl seiner Berufsgenossen, desto mehr verdient er unsere Achtung. Daß muß von allen zugestanden werden, die gerecht und vorurteilslos denken. Die früher oft jämmerlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse (z. B. in der Textilindustrie) sind durch die Gewerkschaftsbewegung bedeutend gehoben worden. Auch läßt sich so handgreiflich nachweisen, daß gegenwärtig jeder intelligente Arbeiter (von Ausnahmen abgesehen) nur eine Lösung kennt zum sozialen Fortschritt: Organisation.

Zu einer kräftigen Organisation gehören aber auch energische Führer. Ein energischer Führer muß aber unabhängig sein; es fällt also auch der Vorkurs hin, daß die Gewerkschaftsführer gar keine Arbeiter seien; auch die scharfe Sprache dürfen wir ihm nicht übernehmen; der Arbeiter redet nicht die Sprache der Hofbeamten und Diplomaten, er liebt die dreiste und offene, unter Umständen die rüchichtslose Redeweise, und der häufige Kampf, den diese Gewerkschaftsbeamten führen müssen, um für die Organisation Vorteile zu erringen, macht notwendig scharf.

Ueber die Hirsch-Dunderschen und gelben Gewerkschaften äußert sich der Artikelschreiber: „Die freisinnigen (Hirsch-Dunderschen) Gewerkschaften zeigten bisher trotz ihrer günstigen Stufenverhältnisse bei ihrem Mangel an einheitlich geschlossener Weltanschauung nicht die erhoffte Werbetraft und bleiben hinter den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften weit zurück, so daß sie bei einem Ausblick in die Zukunft weniger in Betracht kommen. Im laufenden Jahr ist noch eine dritte Richtung, der Bund nationaldeutscher Gewerkschaften (genannt gelbe Gewerkschaften) auf Anregung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie hinzugekommen (ca. 7000 Mann). Diese unterscheiden sich von den anderen hauptsächlich durch den Verzicht auf die Hauptkraft der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf, auf den Streit — gegen Gewährung persönlicher Vorteile von Seiten des Arbeitgebers. Dieses Verhalten wird fast in allen Arbeiterkreisen als Schimpf und Verrat empfunden, und deshalb dürfte dieser Gewerkschaftsrichtung keinerlei große Bedeutung beizumessen sein.“

Selten dürfte wohl in so eindringlicher Weise von nichtsozialdemokratischer Seite der ungeheure Wert der freien Gewerkschaftsbewegung dargestellt und all die unvernünftigen Anwürfe und Gemeinplätze der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterbewegung zurückgewiesen worden sein. Aber auch die Kennzeichnung und Brandmarkung der gewerkschaftlichen und gewohnheitsmäßigen Streikbrecherorganisation ist absolut zutreffend und scharf.

„Bildung und gute Sitte“. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Korrespondent für Deutschlands Wandarbeiter“ einen Artikel, in dem es heißt:

„Es ist tatsächlich eine sogenannte Kinderkrankheit der modernen Arbeiterbewegung, bei jeder Gelegenheit möglichst langstielige, mit besonderen Kraftausdrücken gepfeifte Reden zu halten, dabei sich hartnäckig der Tatsache verschließend, daß die Zeit kostbar ist, und kurze, bestimmte, inhaltlich gut durchdachte Kritiken bezw. Repliken ihren Einbruch auf die Zuhörer viel seltener verfehlen.“

Kritik ist nicht nur erlaubt, Kritik ist sogar eine Notwendigkeit; nur muß der sich als Kritiker berufende Führende auch das nötige Verständnis für die Sache aufweisen. Wer das nicht kann oder sein Temperament nicht zu zügeln vermag, dient der Allgemeinheit mehr, wenn er auf den Erfolg seiner Ruhmredigkeit verzichtet.“

Das Hebel, gegen das diese Ausführungen sich richten, ist allerdings vorhanden, wenn auch nicht allgemein, so doch nicht selten in hartem Maße. Aber wir sind überzeugt, Erfahrung, Sanktion, Zunahme des Wissens und des Könnens, vor allem der kritischen Beurteilung, werden es überwinden.

Die Lohnbewegungen des Zentralverbandes der Maurer im Jahre 1907. Die bis zum 30. Juni erzielten 148 Lohnbewegungen des Jahres 1907 wurden an 267 Orten mit 3314 Gesellen gegen 4038 Unternehmer durchgeführt. Von 368 ohne Streiks erledigten Fällen wurden 301 durch Vereinbarungen nach erfolgter Unterhandlung, 29 ganz oder teilweise Bewilligungen ohne Unterhandlung und 8 durch Zurückziehen der Forderungen erledigt. In Arbeitseinstellungen kam es in 120 Fällen, und zwar zu 90 Angriffsstreiks, 10 Aussperrungen, 13 Angriffsstreiks und Aussperrung und 7 Aussperrungen und Angriffsstreiks. Alle Bewegungen (118 mit 1458 Gehülften abgeschlossen) endeten mit Erfolg. Und zwar wurde erstens für 13933 Kollegen 51264 Stunden Arbeitszeitverlängerung pro Woche in 137 Lohngebieten, ferner für 81566 Kollegen eine Lohnerböhung in 470 Lohngebieten, teils pro Stunde und Person durchschnittlich 5 S beträgt. Außerdem kam es in 338 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen.

### Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Förderung der Krankenkassenzerstückelung durch den preussischen Handelsminister. Dem Gesellenausschuß der Berliner Bäckerei „Germania“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg im Auftrage des Handelsministers eröffnet worden, daß es bei seiner Entwerfung vom 22. November 1906 kein Bedenken haben würde, durch welche die verweigerte Zustimmung des Gesellenausschusses der Bäckerei zu dem Beschlusse der Innungsverammlung der Bäckerei vom 6. November vorigen Jahres, betreffend die Errichtung einer Innungslaufkassa, ergänzt worden ist. Unter dem gleichen Datum ist auch die Genehmigung der Innungskrankenkasse der „Concordia“-Innung durch den Oberpräsidenten erfolgt. Diese Genehmigung ist erfolgt trotz des Protestes der Bäckergesellen und gegen den Entschluß der Berliner Gewerbe-Deputation, die sich den schwerwiegenden Gründen der Gesellenausschüsse nicht hatte verschließen können. Der

Oberpräsident ergänzte seinerzeit trotz Gesellenausschuß und Gewerbe-Deputation die Zustimmung zur Innungskrankenkasse, indem er auf die Einwände, daß dadurch die ruhende Ortskrankenkasse für das Bäckergewerbe zu Berlin völlig vernichtet würde, die „lahme“ Begründung gab, daß ja schon Ortskrankenkassen mit 100 Mitgliedern existieren könnten. Die Gesellenausschüsse haben sich darauf mit einer nochmaligen eingehend begründeten Eingabe an den Handelsminister gewandt. Wie vorauszu sehen, hat dieser dem Oberpräsidenten beigepröflicht, trotzdem auch der Ortskrankenkassenvorstand wie die Generalversammlung die Errichtung der Innungskrankenkasse als eine Schädigung des gesamten Gewerbes kennzeichneten. Nun ist die Bahn für die Scharfmacher frei. Wehe den Kranken, die den Innungskrankenkassen ausgeliefert sind. Die famose Innungsarbeitsvermittlung wird die mit Krankheiten Befasteten überhaupt vom Arbeitsmarkt ausschließen. Die Armenverwaltung oder andere Krankenkassen werden durch die Kranken des Bäckergewerbes belastet werden, und heuchlerisch, wie immer, werden dann die Innungen erklären, daß auf Grund ihrer Krankenkassen das Bäckergewerbe der „gesündeste Beruf überhaupt“ sei. Vier Krankenkassen wird es von nun an in einem Beruf mit etwa 8000 Beschäftigten geben. Diese Zerstückelung von Ministerragnaden werden die Versicherten teuer bezahlen müssen. Die „Sozialpolitik“ in Preußen-Deutschland macht in der Tat riesige Fortschritte.

### Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Folgen der sozialdemokratischen Agitationsmethode. Unter dieser Ueberschrift schreibt das christliche Bäder-Wäldchen folgendes: „Die Strafkammer zu Odenburg verurteilte sechs sozialistische Arbeiter, welche gemeinschaftlich zu Delmenhorst den Arbeiter Flügge, weil dieser nicht der Organisation beitreten wollte, unmenslich gemißhandelt hatten, zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu drei-undeinhalb Jahren. Flügge ist an den Verletzungen gestorben.“ Solch gemeine Kampfweise sieht dem christlichen Wäldchen ähnlich. In der Gerichtsverhandlung wurde nachgewiesen, daß auch nicht einer dieser Mobber einer Gewerkschaft, geschweige denn der sozialdemokratischen Partei angehört. Der überfallene Flügge gehörte aber dem Handels- und Transportarbeiterverband an. Trotzdem das „christlich-menschenfreundliche“ Wäldchen dies aus der Presse erfahren haben muß, lügt es tapfer weiter, um die Bädergesellen „christlich“ zu erziehen, denn sonst gelangt es ihm nicht mehr. Da die Mobber nun nicht durch die „sozialdemokratische Agitationsmethode“ zu ihrem Tun veranlaßt sein können, so muß doch eine andere Methode Schuld daran sein. Sollte da die Verhöhnung durch die Pfaffen nicht ein gut Teil mit beigetragen haben? Es ist traurig, daß man sich noch mit solchem Gesindel, welches sich Arbeiterverräter nennt, herumschlagen muß.

Christliche Lüge und Verleumdung. Der „Volksfreund“ in Braunschweig berichtet im April 1907: Bei der Gewerbe-Deputation in Schweinfurt am 9. Dezember v. J. kürzte auf der Straße der 71jährige Arbeiter A. Wend infolge eines Schlaganfalls tot zusammen. Von den Christlichen wurde die Lüge in die Welt gesetzt, Genosse Genz von Schomagen habe bei dieser Gelegenheit gesagt: „Lohi doch den schwarzen Lumpen liegen.“ Die Scharfmacherblätter schrieben natürlich diese Lüge in bekannter Weise aus. Genz wehrte gegen die christlichen Ueberher der Lüge Klage wegen Verleumdung. In der Verhandlung wurde die vollständige Grundlosigkeit der Behauptung erwiesen. Die beiden Beklagten, der Schuhmacher Brand und der Schneider Hüpp, kamen sehr glimpflich davon. Der erstere wurde zu M. 2, der andere zu M. 10 Geldstrafe verurteilt.

Die moralische Qualität der gelben Musterknaben ist unter aller Kanone. Aus der Hochburg der Gelben — Augsburg — wird ein Fall nach dem anderen berichtet, der die modern gewordenen Kapitalverräter in gar bedenklichem Maße erscheinen läßt. Jetzt ist wieder ein Kollege jener Gelben, die erst kürzlich wegen fortgesetzten Diebstahls vom Unternehmer dem Staatsanwalt ausgeliefert wurden, wegen Eitelkeitsvergehen in Untersuchung gezogen worden. Zu gleicher Zeit wird gemeldet, daß in Kempten (Allgäu) zwei Streikbrecher zu Einbrechern geworden sind. Als die Arbeiter der dortigen Papierfabrik durch einen Streik höhere Löhne erkämpften wollten, um sich mit ihren Familien ehrlich durchs Leben schlagen zu können, wurden jene beiden, Vater und Sohn, zu Verrätern. Jetzt wandern die nützlichen Elemente ins Gefängnis. In Schwerin kam auch ein Musterknabe der gelben Handwerkskammer bei einem Bädermeister in Arbeit, wo er sich als Mitglied des Verbandes ausgab, weil der dort beständige Geselle Verbandsmitglied ist. Nur acht Tage war dieser unschuldige Vogel mit Namen Max Witz, dort beschäftigt und dann sofort entlassen, weil er sich einmischen zu stark an frische Luft gewöhnt war und deshalb Nachts trauern ging und seinem Kollegen die Arbeit überließ. Ein lieber Freund von Spiegelleiern verbrauchte er die Eier für die Konditorei zu diesem Zweck. Seine Klage vor dem Gewerbegericht zur Lohnentschädigung wurde abgewiesen. Nunmehr ließ er seine Klage an seinem früheren Nebenkollegen aus, indem er behauptete, der Verbandskollege habe Eier und Butter gestohlen. Er wurde aber gründlich heimgeleuchtet. Jetzt versuchte der Held es bei der Innung. Er lief zum Obermeister und erzählte dort, Kollege Döms habe bei ihm, der Vorstand der Innung und der Schreiber des Arbeitsnachweises ließen sich bescheiden und würden aus dem Grunde nur Gelbe eingestellt. Ein großes Strafverfahren sollte gegen Döms eingeleitet werden, aber leider wurde am 3. August der gelbe Stronzewege wegen Eitelkeitsverbrechen und Diebstahl verhaftet. Ein „großer Freund“ von Keinen Mädchen hatte er aber auch eine besondere Liebhaberei für junge Ruten. Jehu Ruten des Bädermeisters Geze hat er die Köpfe abgeschlagen und sie nach und nach gebraten verzehrt. Gerade als er den Staub Schwerins von seinen Füßen schütteln wollte, ereilte ihn sein Schicksal und die heilige Germania sorgte dafür, daß er wohl aufgehoben wurde. Die Schweriner Innung hat sich überhaupt böß blamiert mit ihren hochgepöbelten Gelben und soll sie, wie erzählt wird, zu allen Teufeln wünschen.

Dem Verdienste die Krone. Die Kattowitzer „Gelber“ verheben auch ohne Schweiß zu weiden. Kaum sind sie in den gelben Stall eingetrieben, wirken sie gleich bahnbrechend. Die Innung berichtet nämlich: „Vom Verein handwerkstreuere

Bädergesellen ist ein Schreiben eingegangen, worin mitgeteilt wird, daß der Verein die Bädermeister Herrmann, Polorny, Jesuff, Tlescher, Schaboch und Joachimsky zu Ehrenmitgliedern ernannt hat.“ Das habt Ihr brav gemacht, liebe Gesellen, dafür bekommt Ihr wieder ein Glas Bier, und mancher auch eine Tracht Bräuel anstatt Lohn! Das macht aber nichts. Auch das müßt Ihr alles geduldig und meißtertreu ertragen zur Förderung des Handwerks!

Und die Ihr in den Ehrenmitgliedstand erhoben, leidet ja an großer Trübsal. Zur Deckung des Verzins der Kattowitzer Bäderausstellung will die Innung eine Anleihe von M. 1000 aufnehmen. Wenn sie das Geld bekommen, muß es auch wieder zurückgezahlt werden; dazu noch die gelbe Mißgeburt durch finanzielle Opfer unterstützen und den unzufriedenen Gesellen mehr Lohn geben — das ist ein Meißterlos, das kaum zu ertragen ist. Der Kattowitzer Verbandsstag und seine Ausstellung hat Euch „Segen“ gebracht, jetzt seid Ihr noch „Ehrenmitglied“, sollte nun noch einer kommen, der sagen wollte, das habt Ihr Euch nicht verdient, den — laßt Ihr zur Strafe bei Euch arbeiten!

Ehrenbirne macht Schule. In unserer Fachzeitung ist schon manch heitere und ernste Epilode aus dem Innungs- und dem gelben Lager veröffentlicht worden. Zweifelsohne dürfte auch nachstehendes bei den Kollegen Interesse erregen. „Wo kein Klager, da ist auch kein Richter“, das ist eine bekannte Tatsache. Bevor die Kollegen Biegen und Machen die Agitation im Waldenburger Bezirk übernahmen, herrschten dort noch tieftraurige Zustände. Seitdem sich jedoch daselbst ein höchstlein Verbandskollegen zusammenfand, trat eine Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein. Vor den erbärmlichsten Mitteln scheuten die Teigprogen nicht zurück, um unserem Vertrauensmann die Agitation zu erschweren, doch nur aus dem Grunde weil ein Kollege eines Sonntags und am Vortage eine scharfe Kontrolle ausübte, wodurch so manchem Meißterlein einige Emmchen abgeknöpft wurden. Als am Sonntag vor Weihnacht gegen 20 Meißter wegen Uebertretung der Sonntagruhe angezeigt und nachträglich bestraft wurden, schrie die ganze Innungsmeute Peter und Morbio und es wurde baldigt beschloffen, den Verband aufzugeben. War es der Herr Obermeister Nimpf selbst, welcher früher den Kollegen Müller und die anderen drei Verbandskollegen in den Gesellenausschuß hinein verlangte, so war er nun der erste, diese Kollegen arbeitslos zu machen, und leider mit Erfolg. Schwärzer wie das Kohlenbeden Waldenburgs waren die Pläne der Innung. Da sich der Verein „Früh-Auf“ immer mehr rot färbte, mußte schleunigst ein Verein gelber Färbung gegründet werden, zumal auch dem Obermeister samt seiner edlen Truppe der Kopf von dem Kollegen Biegen so gewaschen wurde, daß die Leuten nicht mehr in die Versammlung kamen. Mit unsäglicher Mühe wurde der gelbe Verein geschaffen, doch lebensfähig war er bisher nicht und wird es auch nie werden aus dem einfachen Grunde, weil der Vorgesetzte dieser gelben Sippe der Obermeister selber ist, welcher der schärfste Ausbeuter und schofelste Naturalienentzückter ist. Durch ein Mitglied der Gelben bin ich in der Lage, die Statuten des Vereins zu veröffentlichen. Im § 7 Punkt 3 heißt es, daß sich kein Mitglied an sozialdemokratischen Versammlungen beteiligen darf, andernfalls der Ausschluß erfolge. § 20 bezieht den Verein für aufgelöst, wenn er weniger als elf Mitglieder zählt. Nun wird es an der Zeit sein, eilige Kräuter als Ehrenmitglieder aufzunehmen, damit die Spottgeburt nicht verendet. Die übrigen Paragraphen sind ohne Belang und ist es auch interessanter, die Gelben selbst in Erwähnung zu bringen. Die Elite derselben bilden die vier bis fünf Herren vom Bädermeister Kühnel, welcher diese Geistesarmen mit Duffel und anderen Schmetzelmotoren belegt. Der Auskollege Artikel braucht erst einen Souffleur, um ein vernünftiges Wort zu reden. pp. Nieger kann wohl A sagen, doch weiter bringt er's nicht. Solche Elemente wollen den Kollegen Wohler kompromittieren? Hui! Teufel über solche Gesellschaft! Die Stammmutter der Hammelherde ist unzweifelhaft der Zuckerschucker Figur. In diesem kann man merken, daß die obermeisterliche Erziehung überausende Folgen zeitigt. Oder nimmt er sich den Ehrenbirne als Beispiel? Tatsache ist, daß pp. Figur ein Leben führt, wobei er noch den gewiegtesten Stalon übertrifft. Es wird darauf wohl ein baldiges gerichtsliches Nachspiel folgen. Und solche Menschen stellt die Waldenburger Innung als Musterknaben auf? Das dokumentiert nur zu deutlich, daß es mit der vielgepriesenen badermeisterlichen Standesethik nicht weit her ist. Die Verbandskollegen und das Gros der Waldenburger Bädergesellen werden nun wissen, wie sie den Förderern der Standesethik zu begegnen haben. Den gelben Schlammaffen muß die tiefste Verachtung entgegengebracht werden. Ohne diese dreiviertel Duzend Gelbe wird auch unser Herbergswirt Bader weiterbestehen. Bin ich auch bis jetzt noch von Waldenburg ausgepöbelt, werde ich doch alles daran legen, mich daselbst wieder einzuführen, wenngleich mir noch soviel Knochenbröckchen angebrodt werden; der keine badermeisterliche Anwand wird noch zu überwinden sein. Möchte der Herr Obermeister lieber seinen Arbeitern ein solides Essen servieren, als mit Freiber die gelben Duffels noch mehr zu betäuben. Trotz alledem: Uns zum Aus, den Gelben zum Trug!

Der m. Müller-Strummhübel i. Niesengebiete.

Einen schmerzlichen Verlust hat die gelbe Garde in Breslau zu beklagen. „Ehrenmann“ Paul Birne hat im Kampfe mit dem „roten Drachen“ den Kürzeren gezogen. Er, der Mitbegründer der gelben Garde, ein die Seele der ganzen Bewegung und Hauptstütze der Innung, Intendant der Obermeister Hartmann und Wäldchen, er ist gegangen. — Diegarheit betrauert wir, daß unserm „Freunde“ die so reichlich geflossenen Innungsgelder nicht bekommen sind. Nachdem er schon vor einiger Zeit den Vorsitz im gelben Wäldchen abgab — ihm graulte vor seiner Schöpfung —, hat er nun seinen vollständigen Austritt vollzogen. Die Verbandsagitatoren haben sich an der gelben Vogelshauke nicht den Schädel eingetrennt, aber vor dem klaren, selbstbestimmten und legendreichen Wirken der Organisation mußte er mit seinen Verräterruten die Foge streichen. Mit dem Augenblick, wo er die Führer des Verbandes befehlen wollte und die ihn im Glorionschein seiner einwigen Heldentaten errahnen ließen, wurde er gewarnt, daß die Verdäuer sich von ihm wanden. Die Innung versprach sich nun keine großen Erfolge mehr durch ihn, bezahlte die „Arbeiter“ jetzt nicht — und wer weiß, was sich hinter den Kulissen nach abwickelt! — Kurz, der Angelegte legte seinen Gesellenausschusses wieder und gab die althergebrachten Inventionen (gibber King und Rette) des Altes ab, damit sie nun bei der Wahl einem Ehrenmann



